

Aus der Kopenhagener Zeit Klopstocks stammen auch zwei Sammlungen geistlicher Lieder (1757 und 1769). Sie enthalten theils eigene, theils ältere von Klopstock umgearbeitete Kirchengefänge. Der große Dyrker bemühte sich vergeblich, den naiven volksmäßigen Ton des Kirchenliedes zu treffen, obwohl er soweit gieng, den von ihm sonst verschmähten Reim anzuwenden. So wenn die religiösen Lieder Gellerts, Cramers, Adolf Schlegels an die Muster des 16. und 17. Jahrhunderts hinanreichen, den Zeitgenossen gefielen sie noch immer besser als die Klopstock'schen Reimgedichte.

Im Jahre 1770 trat ein bedeutamer Wendepunkt in des Dichters äußeren Lebensverhältnissen ein. Nach Friedrichs V. Tod (1766) hatte Christian VII. den dänischen Thron bestiegen. Unter diesem jungen, schönen, aber sittenlosen Monarchen hielt die in den absolut regierten Staaten Europas so häufige Günstlingswirtschaft ihren Einzug in Dänemark. Der Favorit des Königs paars, der aus Deutschland eingewanderte Leibarzt Struensee, hob das Ministerium Bernstorff aus dem Sattel. Mit diesem seinem Gönner und Freunde verließ auch Klopstock das Land, in dem er zwei Jahrzehnte gelebt hatte, und schlug seinen Wohnsitz in Hamburg auf. Glücklicherweise wurde ihm die dänische Pension (jährlich 800 Reichsthaler) fortbezahlt.

Noch von Dänemark aus hatte Klopstock Unterhandlungen mit Kaiser Josef II. geführt. Ihren Gegenstand bildete die Errichtung einer Akademie für deutsche Sprache in Wien. Auch die Möglichkeit, in die Kaiserstadt zu übersiedeln, faßte der Dichter ins Auge, da er in Osterreich, namentlich unter dem Hochadel, Verehrer und Freunde besaß. Mit Kaiser Josef II. scheint Klopstocks unpraktischen Vorschlägen keinen Geschmack abgewonnen zu haben, und die Verhandlungen endigten ergebnislos. Zum Andenken bekam Klopstock des Kaisers Miniaturbildnis in kostbarer Fassung.

Im Jahre 1774 folgte der bereits in Hamburg sesshaft gewordene Dichter der Einladung des Markgrafen Karl Friedrich von Baden nach Karlsruhe. Obgleich er hier nur bis zum nächsten Frühjahr blieb, wurde ihm ein lebenslängliches Jahrgehalt zugesichert. Er kehrte 1775 nach Hamburg zurück.

In den Siebzigerjahren stand Klopstock auf der Höhe seines Ruhmes. Seine Karlsruher Reise glich einem Triumphzug. Nicht nur die ältere, auch die heranwachsende Generation huldigte dem unbestritten größten Dichter der Nation. Denn eben hatte der kaum Fünzigjährige die Summe seines bisherigen Lebens gezogen: 1771 hatte er die erste Sammlung seiner bis dahin einzeln erschienenen und der noch ungedruckten Oden veröffentlicht; 1773 war nach 25jähriger Arbeit der „Messias“ zum Abschluss gekommen.

Seine Oden, die auch in den dreißig Jahren nach der ersten Sammlung ansehnlich vermehrt wurden, reflectieren am getreuesten Klopstocks Wesen und die Kraft seines Gemüthslebens. Sie enthalten gewissermaßen seine Autobiographie. Ihre literarhistorische Bedeutung besteht darin, daß Klopstock durch sie und den „Messias“ die moderne deutsche Dichtersprache geschaffen hat, freilich nicht die für die Alltagsbedürfnisse dienliche, dem Umgang abgelauschte, sondern die Sprache der hochgestimmten Empfindung, der Leidenschaft, der Begeisterung. Seine Darstellungsweise hat Stil und hat das Gefühl für stilgerechten Ausdruck geweckt. Klopstocks Gedichte zeigen außerdem eine solche Fülle metrischer Formen — theils entlehnte, theils selbstgeschaffene — daß fortan der in Alexandrinern, in kurz jambischen oder trochäischen Maßen ihr Genüge findenden Armlosigkeit ein Ende gemacht